

# Zukunftschancen regionaler Weiterbildungsdatenbanken

## *Kosten und Finanzierung sind abhängig von der Aufgabenstellung*

*Zwei Aspekte entscheiden in besonderer Weise über Erfolg und Misserfolg der regionalen Weiterbildungsdatenbanken. Zuerst zu nennen ist der **politische Aspekt** und die damit zusammenhängende Finanzierung von regionalen Weiterbildungsdatenbanken und dann die Architektur des Gesamtsystems regionaler Weiterbildungsdatenbanken sowie die damit zusammenhängende Zukunftsfähigkeit.*

*Zu den Aufgaben der Lernenden Regionen Projekte gehört auch die Sicherung der Anschlussperspektive ihrer Arbeit. Hier scheint mir das größte Fragezeichen zu stehen. Warum das nicht besonders verwunderlich ist, wird ggf. mit diesem Beitrag klarer.*

## **1. Leistungsversprechen und politische Willensbildung**

Die vor Ort erbrachten Leitungen und Informationseffekte können noch so gut und erfolgreich sein, ohne eine klare politische Willensäußerung werden die Projekte kaum eine Etablierungschance haben. Begründung?

Die Infoprojekte der Lernenden Regionen passen hervorragend in die jetzige politische Landschaft und in den z.Z. anstehenden gesellschaftlichen Paradigmenwechsel - hin zu mehr Eigenverantwortung des Einzelnen. Übersetzt für die Bildungspolitik heißt das: Priorität für die Rahmenbedingungen, für Information, Beratung, Qualitätssicherung und als Schattenseite: Begrenzung der Subvention für die Bildung selbst, bzw. verstärkte private Mitfinanzierungsanteile.

Rein theoretisch kommen Bildungsportale, Beratungsdienste aber auch Qualitätssicherung und Teilnehmerschutz also gerade recht. Denn kaum ein anderes Instrument kann mit verhältnismäßig wenig Aufwand ein hohes Maß an Transparenz am Bildungsmarkt herstellen und wird vom den Ratsuchenden so klar als ein positiver Bürgerservice identifiziert und bewirkt eine bessere Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen. Es gibt nur einen Schönheitsfehler: Dieser Service kostet Geld. Und diese Ausgaben treffen auf einen härter werdenden Verteilungskampf um schrumpfende öffentliche Haushalte. Zuerst standen die teuren Beratungsdienste auf dem Prüfstand ihrer Notwendigkeit und sind vielerorts schon eingeschränkt oder abgeschafft. Und so ist es nur allzu verständlich, wenn auch geprüft wird, ob die Finanzierung von Bildungsportalen, Beratungsleistungen und Qualitätssicherung nicht auch über den Markt möglich ist – ganz ohne Zugriff auf Haushaltsmittel. Diese ist eine sehr zentrale Frage mit ebenso weitreichenden Folgen.

Über die Antworten kann man sicher streiten, besonders über die These, dass die Fortführung der meisten Lernenden Regionen- Projekte immer wesentlich auf die öffentliche Finanzierung angewiesen sein wird – solange sie eine gesellschaftlich relevante und überprüfbare gemeinnützige Zielsetzung im Kundeninteresse verfolgen.

Diese Behauptung fordert sicher Widerspruch heraus und ist begründungsbedürftig. Der wesentliche Grund für die Notwendigkeit der öffentlichen Finanzierung ergibt sich aus dem **Informationsauftrag** für die Bildungsportale. Folgende Faktoren sind es, die öffentliches Geld kosten:

- Es ist die Neutralität der angebotenen Informationen.
- Die nötige aktive Beschaffung von Informationen als Folge eines Transparenzauftrags und auch aus der Sicht volkswirtschaftlicher Ziele.
- Die Thesaurierung als Voraussetzung und Mittel der Verantwortung für die Vergleichbarkeitsforderung und als entscheidende Schnittstelle zwischen Angebot und Nachfrage.

Diese Ansprüche sind Ausdruck eines bestimmten Qualitätsniveaus an die Inhalte der Bildungsportale. Ihre Bedeutung wird am schnellsten deutlich, wenn wir die Aufgabe der

regionalen Weiterbildungsdatenbanken mit kommerziellen Zeitungen vergleichen. Diese sorgen ja schon heute schon für eine gewisse Transparenz am Bildungsmarkt - mit ihren stets aktuellen Anzeigen - und sie tragen sich sogar vollkommen selbst und erhöhen auch noch das Steueraufkommen. Finanziell gesehen also ein ideales Vorbild. Doch es gibt unüberwindliche Nachteile. Denn diese Art der Transparenz findet ausschließlich im Interesse der Anbieter und der Auslastung ihrer Schulungskapazitäten statt. Diese Form der Information erlaubt es somit nicht, verlässliche und überprüfbare Leistungsansprüche an ein derartiges Bildungsportal zu stellen. Vollständigkeit, Auffindbarkeit sind Fragen des Zufalls. Es wird eine zufällige Momentaufnahme des Bildungsmarktes geliefert.

Vor diesem Hintergrund wird klar, was ein öffentlich subventioniertes Bildungsportal nicht sein kann, bzw. umgekehrt, was es leisten muss. Es ist wohl kaum begründbar, warum neben den Zeitungen aus öffentlichen Mitteln vergleichbare Anzeigenportale unter dem Decknamen „Weiterbildungsdatenbank“ finanziert werden müssen, die nicht viel mehr leisten können, als die Presse, ihr aber im ungünstigen Falle noch Konkurrenz machen. Zeitungen und Bildungsportale im Auftragsauftrag können grundsätzlich folgende Leistungen nicht erbringen:

- Verlässlichkeit der Informationen,
- Verantwortung für die Qualität der Inhalte,
- ein bestimmbares Maß an Vollständigkeit – sowohl vom Umfang her, als auch von der Tiefe der zu ermittelten Angebotsmerkmale.

Somit können sie das wesentliche Hauptziel, Transparenz am Bildungsmarkt, nicht bieten.

Mit jeder wie auch immer gearteten direkten Kopplung von Erfassungsgebühren an die präsentierten Inhalte, also der Finanzierung über den Markt, wandelt sich der Charakter eines Bildungsportals. Es entfernt sich von einem gesellschaftlich definierten Qualitäts- und Leistungsanspruch. Das ist der Kern für die Notwendigkeit einer öffentlichen Finanzierung von Weiterbildungsdatenbanken: die Finanzierung von Zuverlässigkeit, Vergleichbarkeit und definierter Informationsqualität.

Wenn dieser Sachverhalt akzeptiert ist, wird man ggf. die nötige Überzeugungskraft mobilisieren können, um einflussreiche politische Fürsprecher für die Etablierung der Weiterbildungsportale zu gewinnen – besser noch einflussreiche **Überzeugungstäter**.

Folgt man diesem Sachverhalt, so ergibt sich daraus noch keine Notwendigkeit, regionale Bildungsportale zu finanzieren. Ebenso gut lässt sich damit ein bundesweites Bildungsportal begründen. Was spricht für regionale Weiterbildungsdatenbanken?

## **2. Einfluss der Architektur regionaler Weiterbildungsportale**

Mit Architektur ist sind hier beide archetypische Lösungsansätze gemeint, die zentralistische bundesweite Datenerhebung oder die regionale sowie die Binnenstruktur der regionalen Datenerhebung mit ihren jeweils typischen Vor- und Nachteilen.

Den dezentralen Lösungsansatz verkörpern die Projekte der „Lernenden Regionen“. Sie sollen die best mögliche Verankerung in regionalen Bedürfnissen und Besonderheiten garantieren, leider auch inklusive der regional verantworteten Fortführung und Finanzierung über die Projektlaufzeit hinaus. Diese Verankerung vor Ort und Einbindung in ihre Besonderheiten traute man offenbar einem zentralistischen Förderansatz nicht zu - und die langjährigen Erfahrungen mit zentralen Ansätzen liefern hierfür zahlreiche Gründe mangelhafter Verfügung.

Während der regionale Ansatz ein Höchstmaß an Freiheit bietet, die Anliegen und Bedürfnisse vor Ort zu unterstützen, führt genau diese Freiheit natürlich auch zu der Vielfalt von Inselösungen, die ohne Koordination allesamt nicht kompatibel zueinander sein werden. Damit ist deren Integration und Koordination ein Dauerthema. Denn jede Insel hat Nachbarn, deren Angebote auch interessant sind, wenn auch mit abnehmende Interesse zur räumlichen Entfernung.

Warum ist die Frage der Integration und Koordination überhaupt so bedeutend? Denn die regionalen Weiterbildungsdatenbanken werden zunächst einmal in ihrer praktischen, kurzfristigen Arbeit überhaupt keine gravierenden Probleme spüren, wenn sie nicht kompatibel und überregional koordiniert sind. Doch zwei Gründe sprechen für die Notwendigkeit, mittelfristig eine effektive Koordination zu organisieren:

1. Es ist kaum vorstellbar, dass erhebliche öffentliche Mittel längerfristig in einen Flickenteppich inkompatibler Datenschrebergärten fließen werden. Wollen die regionalen Weiterbildungsdatenbanken ernst genommen werden, so müssen sie allgemeine Qualitätsanforderungen erfüllen und tragfähiges statistisches Material liefern können und zwar hinsichtlich des Angebotes und der Nachfrage gleichermaßen. Und das setzt ein Mindestmaß an Kompatibilität voraus.
2. Auch wenn sich die Grundeinsicht durchsetzt, die Weiterbildungsdatenbanken aus öffentlichen Mitteln zu finanzieren, wird Druck auf die Betriebskosten weiter bestehen. Kompatibilität erlaubt eine besser Zusammenarbeit der verschiedenen Datenbanken und ggf. eine Arbeitsteilung hinsichtlich der Erfassungskosten durch Austausch bzw. Überlassung von Datensätzen. Aber auch die Zusammenarbeit in der Fortentwicklung und ggf. das Teilen der Entwicklungskosten sind interessant.

Somit ist die Arbeit des **InfoWeb** Weiterbildung eine geradezu perfekte Ergänzung für regionale Weiterbildungsdatenbanken. Es integriert die zahlreichen regionalen Ansätze und kann so einen Service bieten, der eigentlich eher für einen zentralistischen Ansatz typisch wäre – nämlich einen einheitlichen Suchkomfort über alle angeschlossenen regionalen Datenbanken hinweg. So wird überregionale Transparenz für mittlerweile über 350.000 Angebote geschaffen (ohne die Inhalte von KURS). Die Frage der Qualität der Inhalte wird hier über die zugrunde liegenden Weiterbildungsdatenbanken sichergestellt und durch die Urheberschaft des Datensatzes kenntlich gemacht. Es entstehen mit dem InfoWeb also keine verantwortungsfreien Zonen – obwohl durchaus unterschiedliche Qualitätsniveaus verschiedener Datenbanken nebeneinander dargestellt werden. Mit Hilfe eines systeminternen Benchmarking wird hier über die Rangfolge in der Auflistung die gute Datenqualität besonders gefördert.

Das ist die eine Möglichkeit, mit der die Regionalität und Vielfalt integriert werden kann. Die andere Möglichkeit besteht in der Normungsinitiative zur **PAS** für Weiterbildungsdatenbanken. Sie versucht schon vom Ansatz her einen harten Kern von kompatiblen Informationen sicherzustellen und damit das Integrationsanliegen wesentlich zu erleichtern.

### **3. Strategien im Umgang mit Betriebskosten der Weiterbildungsdatenbanken und Ansätze zur Kostenersparnis**

Als dickes Plus der regionalen Weiterbildungsdatenbanken ist Kreativität und Vielfalt der Lösungsmöglichkeiten und besonders der bessere Einfluss auf mehr regionale Kundenorientierung zu nennen. Natürlich muss man realistisch sehen, dass der Ansatz einer regionalen Verantwortung für Weiterbildungsdatenbanken seinen besonderen Preis hat: Im ungünstigsten Falle wird in jeder Region das Rad immer wieder neu erfunden – wenn man Pech hat, ohne jemals richtig rund zu werden. Solange das aus zusätzlichen Bundesmitteln subventioniert wird und dabei der Experimentier- und Erfahrungscharakter stark im Vordergrund steht, ist das kein wirkliches Problem. Ganz anders sieht es aus, wenn es um die Fortführung der Projekte geht. Dann werden die Kosten/ Nutzenmaßstäbe sehr viel strenger ausfallen und im Stahlbad der regional etablierten Interessen und Engpässe gefiltert werden.

An dieser Stelle sollte man vergegenwärtigen, dass z.Z keine Weiterbildungsdatenbank mit öffentlichem Qualitätsanspruch ohne öffentliche Mittel erfolgreich arbeitet. In diesem Zusammenhang einer regionalen Weiterförderung ist es verlockend, eine (unrealistische) *Strategie der Kostenverharmlosung* zu verfolgen. Es werden in diesem Zusammenhang alle möglichen Wunderwaffen gegen die Betriebskosten der Weiterbildungsdatenbanken ins Spiel gebracht, die oft nur auf Illusionen gebaut sind oder sich selbst bzw. das eigene Anliegen ad Absurdum führen. Man kann auf fast jedem Betriebskostenniveau etwas anbieten, doch wird das stets die Aufgabenstellung entscheidend berühren. Dabei ist zu be-

achten, dass die Aufgabenstellung der wichtigste Legitimationsgrundlage für öffentliche Mittel darstellt und die zu liefernde Leistungen einer Weiterbildungsdatenbank in ihre Kostenbewertung einbeziehen muss. Hier einige häufig genannte Wunderwaffen:

1.) Der effektivste Betriebskostenkiller scheint der Ansatz zu sein, die Informationen direkt bei den Bildungseinrichtungen im Web mit Hilfe einer speziellen **Suchmaschine** abzurufen. Der bedeutende Unterschied zum InfoWeb Weiterbildung sowie zu regionalen Weiterbildungsdatenbanken besteht darin, dass hier keine Instanz mehr irgendwelche Qualitätsanforderungen einzelner Datensätze sicherstellen kann, ganz zu schweigen, von Anspruch der Vollständigkeit in einem Einzugsbereich. Im Extremfall wird die Verantwortung für die Inhalte der Datensätze auf die Anbieter verlagert. Also handelt es sich vom Charakter her um einen reinen anbieterorientierten (Werbe-) Service – mit allen problematischen Aspekten, bis hin zur fraglichen Gemeinnützigkeit einer Vertriebszweckgemeinschaft, die schon im Zusammenhang mit dem Anzeigenmarkt von Zeitungen erörtert wurden. (Wer finanziert die Erfassung z.B. von Alphabetisierungskursen und des staatlichen Weiterbildungsangebotes?)

2.) Ein anderer Weg, Betriebskosten zu vermeiden ist es, den Bildungseinrichtungen eine **Onlinedatenpflege** anzubieten. Die Anbieter stellen ihre Kurse selbst ins Web. Hier entstehen exakt die gleichen Probleme der Zuständigkeit und Qualitätsverantwortung, wie schon zuvor genannt. Beide Wege erlauben keine gesicherte und überprüfte Datenqualität, also eine Markttransparenz und rechtfertigen letztlich überhaupt keine öffentlichen Mittel.

*Sofern man verbraucherorientierte Qualität und Markttransparenz will, führt kein Weg an der öffentlichen Finanzierung der Betriebskosten vorbei.* Damit wird die aufsuchende Informationsarbeit gesichert, als unvermeidliche Voraussetzung für Transparenz. Zugleich sind damit alle Formen von Erfassungsgebühren oder abgeschobener Verantwortung (an Bildungseinrichtungen) zweifelhaft, weil sie Hürden auf dem Weg zur Transparenz darstellen. Gibt man diese Qualitätsansprüche auf, so wandelt sich der Charakter der Weiterbildungsdatenbank fundamental hin zu einem Anzeigenportal, das dessen Ansprüche auf öffentliche Förderung, Anschubförderung und Gemeinnützigkeit sehr fragwürdig sind.

Akzeptiert man diesen Sachverhalt, so heißt das aber noch lange nicht, dass keine Kosten sparenden Maßnahmen oder refinanzierenden Einnahmen möglich sind – allerdings subsidiär nach Erbringen der gemeinnützigen Transparenzleistung. Es ist durchaus realistisch, ohne Abstriche an den Qualitätsanforderungen und ohne echte Abhängigkeiten von einzelnen Bildungsanbietern aus einem Euro Fördermitteln z.B. 1,10 Euro oder ggf. mehr zu machen.

Mögliche Ansätze zum Verringern von Investitions- und Betriebskosten basieren auf Synergien aus Kooperation und Kostenteilung, also aus der Architektur der Kursportale. Wesentliche Instrumente sind:

1. Integration der regionalen Vielfalt z.B. durch das InfoWeb Weiterbildung.
2. Schaffen von genormten Schnittstellen für Weiterbildungsdatenbanken (PAS ff)
3. Investitionsgemeinschaften für die Softwareentwicklung, z.B. durch Open Source.
4. Schaffen eines „Datengroßhandels“ z.B. mit Unterstützung bundesweit eindeutiger Produkt-ID´s für die Kursangebote (Ziel: Einmal erfasst, überall verwertbar).

So kann maximale Handlungsfreiheit vor Ort, ein gewisser konstruktiver Wettbewerb der Regionen mit wünschenswerter Einheitlichkeit im Verbraucherinteresse verbunden werden.